

Stilkunde Frisurenkunde

Berufsgeschichte

von Heinz Möller, Walter Domnick,
Gaby Tinnemeier und Britta Kleemiß

18. durchgesehene Auflage

Handwerk und Technik – Hamburg

ISBN 978-3-582-10012-2 Best.-Nr. 3914

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Nutzung in anderen als den gesetzlich oder durch bundesweite Vereinbarungen zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Die Verweise auf Internetadressen und -dateien beziehen sich auf deren Zustand und Inhalt zum Zeitpunkt der Drucklegung des Werks. Der Verlag übernimmt keinerlei Gewähr und Haftung für deren Aktualität oder Inhalt noch für den Inhalt von mit ihnen verlinkten weiteren Internetseiten.

Verlag Handwerk und Technik GmbH,
Lademannbogen 135, 22339 Hamburg;
Postfach 63 05 00, 22331 Hamburg – 2019
E-Mail: info@handwerk-technik.de –
Internet: www.handwerk-technik.de

Umschlagmotiv: Alamy Ltd., Oxon, Großbritannien: Bild 1 (FineArt);
Shutterstock Images LLC, New York, USA: Bild 2 (FXQuadro); Bild 3
(Oleg Gekman)

Satz und Layout: Olaf Schlierf, Type & Design, 29331 Lachendorf

Illustrationen: Elisabeth Tusche-Kersandt, Berlin

Druck: Grafisches Centrum Cuno GmbH & Co. KG, 39240 Calbe (Saale)

1 *Einführung***Altertum,**

*von den Anfängen geschichtlicher Kunde
bis etwa 500 n. Chr.*

2 *Ägypter, etwa 3000 – 300 v. Chr.***Antike,**

etwa 1500 v. Chr. – 500 n. Chr.

8 *Griechen, etwa 1500 v. Chr. – 150 v. Chr.*12 *Römer, etwa 500 v. Chr. – 500 n. Chr.***Mittelalter,**

etwa 500 – 1500 n. Chr.

16 *Germanen, etwa 1600 v. Chr. – 800 n. Chr.*

Frühes Mittelalter, etwa 500 – 900

20 *Romanik (hohes Mittelalter),
etwa 900 – 1250*24 *Gotik, etwa 1250 – 1450***Neuzeit,**

etwa 1500 – 1914

28 *Renaissance, etwa 1450 – 1600*34 *Barock, etwa 1600 – 1720*40 *Rokoko, 1720 – 1789*48 *Französische Revolution, 1789 – 1795*52 *Direktorium, 1795 – 1799*55 *Konsulatszeit, 1799 – 1804*55 *Empire, 1804 – 1815*58 *Restauration, 1815 – 1820*58 *Biedermeier, 1820 – 1848*64 *Zweites Empire, 1848 – 1870*70 *Gründerzeit, 1870 – 1910*73 *Jugendstil, um 1900 – bis zum
Ersten Weltkrieg (1914)***Nach dem Ersten Weltkrieg**76 *Die „goldenen“ Zwanzigerjahre,
1924 – 1929*78 *Die Dreißigerjahre, 1930 – 1939***Der Zweite Weltkrieg**80 *Die Vierzigerjahre, 1940 – 1949***Die Nachkriegszeit**82 *Die Fünfzigerjahre, 1950 – 1959*85 *Die Sechzigerjahre, 1960 – 1969***Das Ende des 20. Jahrhunderts**88 *Die Siebzigerjahre, 1970 – 1979*90 *Die Achtzigerjahre, 1980 – 1989*92 *Die Neunzigerjahre, 1990 – 1995***Der Beginn des 21. Jahrhunderts**94 *Übergang ins 21. Jahrhundert,
1996 – 2004*96 *Mitte der Zweitausenderjahre bis heute
(2005 – 2019)*98 *Übersicht der Stile von der Gründerzeit
bis heute*100 *Aufgaben zur Stil- und Frisurenkunde
ab der Gründerzeit*101 ***Ideen und Projekte von und mit
Auszubildenden***105 *Sachwort- und Personenverzeichnis*107 *Bildquellenverzeichnis*

Die Stilepochen überschneiden sich zum Teil und werden auch durch kleine Zwischenepochen getrennt, weil sich die Stile im europäischen Raum zeitlich uneinheitlich ablösen und ausbreiten.



Die Pflege des Haares, seine Formung und kunstvolle Verzierung mit eingearbeitetem Schmuck ist ein wesentliches Merkmal gepflegter Lebensweise und schon seit der Entwicklung ältester Kulturen bekannt. Daran waren auch begabte Menschen beteiligt, die mit handwerklicher Geschicklichkeit und Fantasie die Frisuren ihrer Zeit gestalteten. Wir wollen versuchen, diese Arbeiten als Schöpfungen eines Kunststils und zeitbedingten Geschmacks in einer bestimmten Klimazone zu begreifen. Das Bild eines Frisurenstils wird verständlicher, wenn wir dazu die Hautkosmetik und die Kleidung mit einbeziehen.

Wenn Ausdrucksformen menschlichen Lebens in einem Abschnitt der Kulturgeschichte verwandte Merkmale aufweisen, so sprechen wir von einem **Stil**. Die Ausdrucksmittel eines Zeitgeistes sind vielgestaltig. Gestaltende Kräfte einer Stilepoche zeigen sich besonders in der Baukunst, Malerei, Musik, Dichtung und Kleidung. Das Wort Stil leiten wir ab vom lateinischen *stilus* = Schreibgriffel. Es bezog sich ursprünglich nur auf die persönliche Darstellungskunst eines Schriftstellers. Den Lebensstil einer Zeit prägten auch vorherrschende Weltanschauungen. Maßgebend daran beteiligt waren Persönlichkeiten und gesellschaftliche Kreise, die durch ihren geistigen, wirtschaftlichen und politischen Einfluss eine beherrschende Stellung einnahmen. Aber auch die einfachen Menschen konnten, ihrem Stand entsprechend, den eigenen Geschmack in Frisur und einheitlicher Kleidung (Tracht) zum Ausdruck bringen. Die Haartracht konnte somit Macht und Ansehen, aber auch niedere Herkunft anzeigen.

Den modisch arbeitenden Friseur kann die Beschäftigung mit den vielfältigen Formen historischer Frisuren anregen, sich mit den gestaltenden Kräften und gesellschaftlichen Strömungen der Stilepochen vertraut zu machen. „Zeige mir, welche Frisuren SIE/ER tragen, und ich sage dir, wie und wann sie gelebt haben.“

Wer intensiv mitarbeitet, kann schöpferische Impulse für die tägliche Arbeit und Anregungen für die künstlerische Gestaltung schöner Frisuren erhalten, die über den „Techniker“ hinaus den „Stilisten“ verraten. Schon die einfache Nachbildung der fantasiereichen historischen Frisuren für Bühne, Film und Fernsehen lässt erkennen, wie schwer es ist, derartige Gebilde zu frisieren. Auch heute veröffentlichen unsere Fachverbände Frisurenempfehlungen, die Grundformen von geschichtlichen Vorbildern herleiten. Ausschreibungen für Frisurenwettbewerbe können auch Arbeiten einer historischen Sparte mit einschließen, wie zum Beispiel rechts zu einer Deutschen Meisterschaft.

Wer Neues schaffen will, muss das Alte kennen!

Wir meinen sogar, wer die typischen Frisurenstile kennt und ihre kunstvolle Gestaltung nacherlebt, hat einen wesentlichen Schritt zur **Geschmacksbildung** getan und auch sein Empfinden für modische Erscheinungen geschult. Die Frisuren unserer Zeit können dann Schöpfungen eines sicher empfundenen Zeitgeschmacks sein, was nicht ausschließt, dass auch die Sehnsucht nach der Vergangenheit (Nostalgie) die Fantasie beflügelt.

Einführung

Für den Wettbewerb
„Abendfrisur oder Partyfrisur nach historischer Inspiration“ stehen diese Vorlagen zur Auswahl:

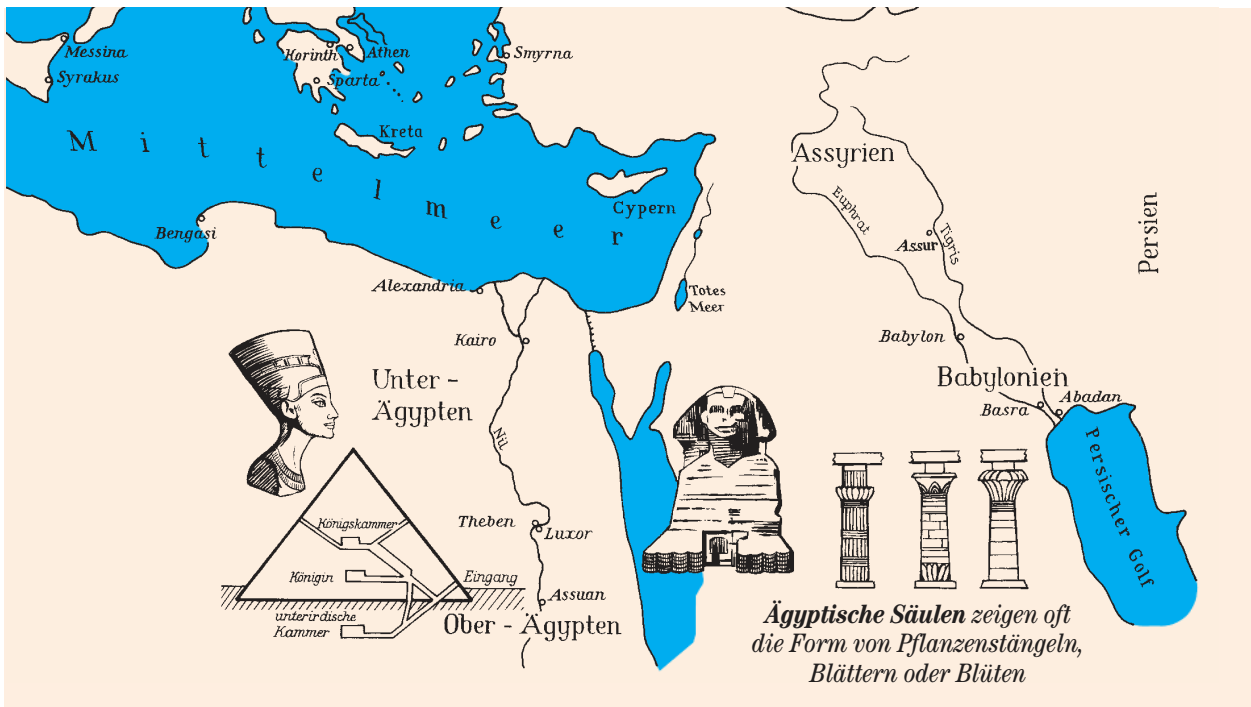


Spanische Modefrisur, 1660



Österreichische Frisur, 1810

Ägypter etwa 3000 – 300 v. Chr.



Relief aus dem Grab des Amenemone, Kalkstein, aus Saqqara. Neues Reich, Nachamarnazeit um 1320 v. Chr.

Die ältesten Kulturstätten der Ägypter, Babylonier, Assyrer, Perser. Während im nördlichen Europa die Jäger der Steinzeit die Wälder durchstreiften, entstanden am Nil und im Siedlungsraum zwischen Euphrat und Tigris, dem Zwischenstromland Mesopotamien, vom 4. Jahrtausend an große Kulturen der Menschen

Eines der ältesten Kulturvölker waren die Ägypter. Eine Vorstellung von ihren kulturellen Leistungen und Lebensgewohnheiten in den etwa 30 königlichen Dynastien von 3200–330 v. Chr. mit ihren Pharaonen geben uns aufgefundene Papyrusrollen¹ und Tontafeln mit Hieroglyphen sowie zahlreiche, meist farbige Darstellungen der vielen Götter in den Tempeln. Die Steinbilder, die bemalten Wände der Grabkammern in den Pyramiden und die vielen Gebrauchsgegenstände – den Toten auf ihrer Reise ins Jenseits mitgegeben – ergänzen das Bild.

¹ Papyrus = dem Papier ähnliches Schreibmaterial aus dem getrockneten Mark der Papyruspflanze, einem Sumpfgas.



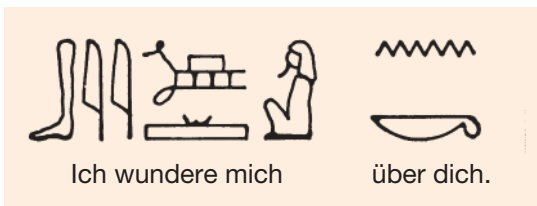
Zum Schminken der Lippen gab es in Pflanzenstängel geschmolzene wachsartige rote Stifte. Wir erkennen, dass der Lippenpinsel schon in Gebrauch war

Einmal im Jahr trat der Nil über seine Ufer, und der fruchtbare Schlamm schenkte den Ägyptern reiche Ernten. Der darauf beruhende Wohlstand war einer der Gründe ihrer hohen Kulturstufe. Das kam auch zum Ausdruck in kunstvollen Frisuren, die in ihren Formen die Mode in den ägyptischen Reichen typisch kennzeichneten.

Im Alten Reich, etwa 2700–2100 v. Chr., hatten die Haartrachten eine pagenkopffähnliche Form.

Im Mittleren Reich, etwa 2100–1750 v. Chr., waren die langen Perückenfrisuren noch sehr einfach und streng geformt.

Im Neuen Reich, um 1550–1100 v. Chr., war das lange, gekrauste Haar der Frau in viele dünne Zöpfe geflochten, deren Enden umeinander gedreht wurden; die Fransen liefen teils stufenförmig aus.



Hieroglyphen¹ entziffert

¹ Hieroglyphen = altägyptische Schrift mit etwa 600 Bildzeichen (siehe das Beispiel oben).



Die Schutzgöttin Selket mit einem Skorpion auf ihrer im beutelförmigen Tuch gehaltenen formschönen Frisur. Selket gehört zu den Schutzgöttinnen der Eingeweide von Toten. Sie ist mit einem plissierten Gewand und einem stolaformigen Schal bekleidet. Die vergoldete Holzstatuette von 90 cm wurde im Grab des Tutanchamun um 1330 v. Chr. gefunden



Amenophis, Schreiberfigur, Granit, um 1350 v. Chr., mit stufenförmig gearbeiteter Perücke

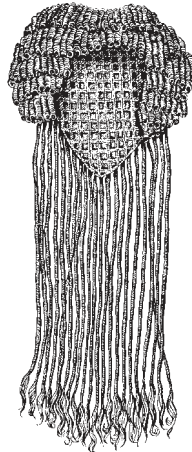
4 Ägypter



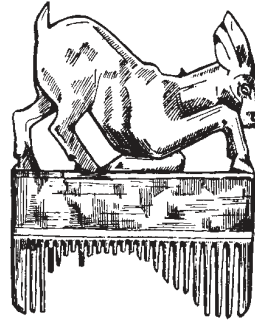
Prinzessin Kawit bei der Morgentoilette,
um 2000 v. Chr. Eine Sklavin frisiert die
Perücke ihrer Herrin und befestigt mit einer
Art Nadel die kurzhaarigen, tressen-
ähnlichen Teile an der Perückenmontur. Für
frische Milch sorgt ein Diener



**Geschliffener Silber- oder
Bronzespiegel,**
um 1400 v. Chr.



**„Gittermontur“
und gekrauste
Haare einer
Perücke mit
gedrehten,
langen Haaren**



**Zierkamm aus
Ebenholz,**
um 1400 v. Chr.

Die Frau

Bei den Ägyptern finden wir eine vorbildliche Haar- und Körperpflege. Das Formen der Frisuren lag in den Händen von Dienerinnen und Dienern, die auf ganz bestimmte Tätigkeiten spezialisiert waren. Eine Dienerin löste nur das Haar ihrer Herrin, eine andere war für das Erhitzen der Tonwickel verantwortlich, eine dritte formte nur die Augenbrauen usw.

Die Frisurformen waren einem ständigen Wandel unterworfen. Wir können aber eine allgemeine herabhängende Form herausfinden, die sehr kleine und gekrauste Haarmeschen zeigt.

Im Alten Reich, etwa 2700–2100 v. Chr., ließen die Frauen und Männer ihr blau-schwarzes Haar in Form eines Pagenkopfes schneiden und mit Haarpomade angeblich aus Nilferdfett pflegen. Perücken betonten seit etwa 2500 v. Chr. diese Frisur.

In späteren Dynastien bevorzugten die Frauen und z. T. auch die Männer längeres Haar. Die Frisuren wurden vielgestaltiger. Die vornehme Ägypterin setzte gerne kunstvoll frisierte Perücken über ihr eigenes Haar. Sie waren zugleich Schmuck und ein Schutz vor der afrikanischen Sonne. Den Perücken oder dem Kopfhaar gaben die Dienerinnen gelegentlich mit heißem Hennabreil einen rötliche Schimmer. Der Haarerersatz war aus Menschen- und Tierhaaren (Wolle) grob gefertigt. Die „Tressen“ verknotete man auf einer „Gittermontur“ aus Wollfäden. Bandförmig in Etagen übereinander wurden die Tressen auf der Montur befestigt. Vom Mittelscheitel bedeckten oft schmückende Lotosblumen die Stirnpartie der Frisur. Oberhalb eines farbigen Stirnbandes oder eines ziselierten Metallstreifens trug die Ägypterin ihr blau-schwarzes Haar glatt oder ließ es durch erhitze Tonwickel kräuseln. Der Rest des oft

¹ Henna = rot färbendes Pulver, das aus gemahlten Blättern des orientalischen Cypernstrauches gewonnen wurde.

schulterlangen Haares wurde in viele kleine dreiteilige Zöpfchen geflochten oder ringelte sich in einer großen Zahl dünner, gekrauster Hängelocken auf die Schultern. Ein Gemisch aus Bienenwachs, Harz, Ölen und Duftstoffen gab dieser ersten „Dauerkrause“ eine größere Haltbarkeit.

Haarnadeln und Zierkämme aus Knochen, Horn, Ebenholz oder Elfenbein ergänzten die Frisur.

Im Neuen Reich kam ein parfümierter, die Frisur krönender Balsamkegel auf, der in der Sonne schmelzend das Haar durchzog.

Der Mann

Von den Priesterärzten wurde aus hygienischen Gründen kurzes Kopfhaar vorgeschrieben. Die Pharaonen (Könige), Priester und andere Vornehme trugen Perücken auf ihrem kahl geschorenen Haupt. Die Männer waren zumeist glatt rasiert. In der Steinzeit bestand das Rasiermesser aus einem scharfkantigen Feuerstein; in der Bronzezeit, ab 2500 v. Chr., trat ein sichelförmiges Bronzemesser an die Stelle des Natursteins.

Auf dem Marktplatz rasierte der „Barbier“ seine Kunden, die in Hockstellung saßen, den Bart und das Haupthaar. In einem Papyrus um etwa 2000 v. Chr. können wir lesen: „Der Barbier ist bis in den späten Abend hinein mit Barbieren beschäftigt. Er läuft von Gastwirtschaft zu Gastwirtschaft, um seine Kunden aufzusuchen.“

Bei feierlichen Anlässen hingte sich der ägyptische König einen Kinnbart um. Wenn die Königin herrschte, trug sie dieses Attribut der Macht und Würde bei bestimmten Anlässen. Überwiegend für Pharaonen war ein eigenartliches, farbiges Königskopftuch vorgesehen. Die heilige Uräusschlange, am Stirnreif oder an der Königshaube befestigt, vervollständigte den königlichen Kopfschmuck.

Das niedere Volk, Bauern und Handwerker, begnügte sich mit einer Schutzkappe aus Leder oder Filz auf kurz geschorenem Haar.

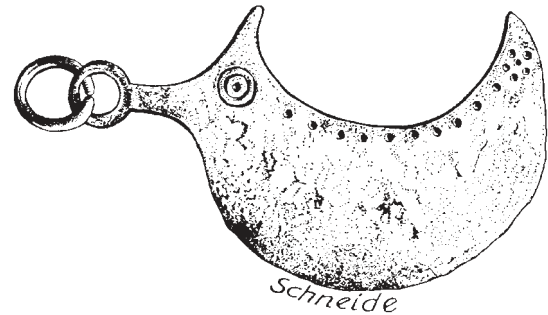
Die Form der ägyptischen Frisur hat sich generell nur im 3. Reich unterschieden. Sie erscheint steif, streng, stilisiert und hat wahrscheinlich deshalb weniger Nachahmung gefunden.

Körperpflege

Das morgendliche Bad mit anschließender Massage, das Einreiben mit parfümierten Ölen und Salben sowie das Schminken gehörten zum Tagesablauf einer vornehmen Ägypterin. Die Handflächen und Nägel wurden mit Henna rot



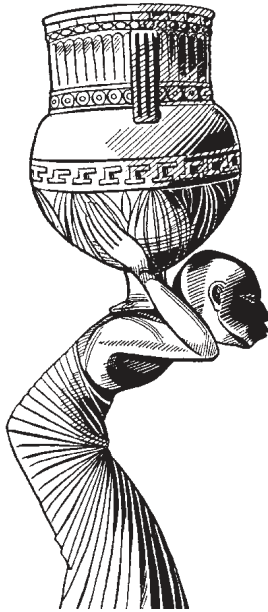
Fresko aus Theben. Vornehme Ägypterin, um 1400 v. Chr., mit ihren Sklavinnen beim Ordnen der Haare. Ein Vergleich mit Seite 6 lässt die verfeinerte Kultur im Neuen Reich erkennen. Die geflochtenen Frisuren sind prunkvoller. Stirnreif, Lotosblüten, Ringe und ein parfümierter Wachskegel zieren sie kunstvoll



Sichelförmiges Bronzemesser, Ring zum Anhängen. Heißes Öl erleichterte die Rasur



Rasierszene, nachempfunden



Salbgefäß, getragen von einer Dienerin im plissierten Gewand. Große Mengen an Ölen, Salben, Wachsen usw. verbrauchten auch die Bauern, Handwerker und Soldaten zur Pflege der Haut und zum Schutz vor der Sonne



Statuette der Sängerin Mi um 1360 v. Chr.

König Mykerinos, um 2600 v. Chr., mit plisziertem Lendenschurz



gefärbt. Beliebte waren eine gelbliche Gesichtsfarbe, grüne Augenlider, schwarz nachgezogene Lidränder, schwarze gezupfte Augenbrauen und eine fein nachgezogene Lippenkontur. Graues Haar war auch damals unbeliebt; eine Mixtur aus Öl und Kalbsblut sollte Abhilfe schaffen. Lästige Körperhaare beseitigte eine geheimnisvolle Mixtur. Auch Männer ölten und salbten sich, um die Haut zu schützen und geschmeidig zu erhalten. Über Hafenarbeiter wurde berichtet, dass sie aus Protest wegen schlechter Versorgung mit Hautölen die Arbeit niederlegten.

Kleidung

Die Frau trug in den ersten Dynastien ein hemdartiges, gefälteltes Gewand aus weißem, seltener aus farbigem Leinen.

Der Mann war bekleidet mit einem Lendenschurz. Die Vornehmen beiderlei Geschlechts bevorzugten im Neuen Reich, etwa 1550–700 v. Chr., ein großes Wickelgewand aus einem

langen rechteckigen Stück Stoff, der fein plissiert den dunklen Körper durchschimmern ließ.

Einige Abbildungen von Frauen zeigen eine andere Form der Kleidung: enge, lange Röcke, die mit Trägern gehalten wurden. Ein farbiger Ringkragen aus Metall, Emaille, Leder oder Stoff war bei Mann und Frau gleichermaßen beliebt.

Die Ägypter gingen allgemein barfuß. Nur die Priester, die Könige und die Königinnen trugen leichte Sandalen, die bei „Ihr“ die vergoldeten oder rot gefärbten Fußnägel vorteilhaft frei ließen. Je nach dem Stand trugen Privatleute Sandalen.

Reliefs und Plastiken babylonischer und assyrischer Könige mit ihren Soldaten zeigen kunstvoll geschnittene und gelockte Bärte sowie sorgfältig gekräuselte Haupthaare.

Mit der Eroberung der damaligen Weltstadt Babylon 539 v. Chr. begründeten die aus dem Norden vordringenden Perser ihr Weltreich mit der neuen Hauptstadt Persepolis.

Auch die Perser trugen gekrauste und streng geordnete Haar- und Bartrachten.



Das Relief von Persepolis, um 500 v. Chr., ist von assyrischen Vorbildern beeinflusst. Auch hier ist die streng geordnete und gelockte Haartracht

Ausdruck standesbewusster Formen Persepolis, vom 6. Jahrhundert bis 330 v. Chr., war die Residenz der Perserkönige nordöstlich von Schiras. Persepolis wurde von Darius I. erbaut und von Alexander dem Großen zerstört

Assyrer des mächtigsten Militärstaates um 1000 v. Chr. Kopf- und Barthaare in streng symmetrisch geordneten gedrehten Locken sind Ausdruck standesbewusster Würde eines Herrschers. Vom Stadtstaat Assur aus eroberten sich die Assyrer den Raum zwischen Mittelmeer und dem Persischen Golf, begrenzt durch Ägypten und die heute irakisch/persische Grenze



Kupferkopf eines Herrschers in Mesopotamien. Sargon von Akkad oder sein Enkel, ca. 2350–2200 v. Chr. Neben dem stufenförmig geschnittenen babylonisch geformten Vollbart sind drei im Nacken sitzende schraubenförmige Locken Kennzeichen königlicher Würde. Das zu einem Knoten geschlungene Haupthaar wird unter einer ziselierten Haube getragen

Filmtipps

- Ben Gould, Tony Mitchel, Die alten Ägypter, Dokumentation, ARD 2004, 4-teilig • Rouben Mamoulian, Cleopatra, CH, GB, USA 1962

Aufgaben:

1. Wie erreichte die Dienerin die Haarkräuselung bei ihrer Herrin?
2. Was unterscheidet die ägyptische Art, Haare zu krausen, von unserer Dauerwelle?
3. Beschreiben Sie das Make-up einer Ägypterin.
4. Zeichnen Sie eine weibliche Figur mit dem dazugehörigen Haarschmuck.
5. Was unterscheidet die weiblichen Haartrachten des Alten, Mittleren und Neuen Reiches?
6. Aus welchen Gründen werden auch heute noch Haare mit Henna gefärbt?
7. Welche Arbeiten verlangt die Ausstattung der Oper Aida (Verdi) vom Maskenbildner?

Sie: Eigenhaar oder Perücke, in der Frühzeit als Pagenkopf geschnitten, später langes Haar, Mittelscheitel, erhitzte Tonwickel, viele Einzelflechten oder dünne, gekrauste „Hängelocken“, Stirnband mit Lotosblumen; Kopftuch als Sonnenschutz. Haarfarbe blauschwarz, später auch Hennafärbungen.
Er: kurzes Kopfhaar oder kahl geschoren, trug Perücken wie die Frau, aber ohne Schmuck; Leder- oder Filzkappen; glatt rasiert, gelegentlich umgehängter Kinnbart als Zeichen königlicher Würde, z. T. auch von hoch gestellten Frauen getragen. Weitere Zeichen königlicher Würde: Kluft, Uräusschlange und Zepter.

Griechen etwa 1500 – 150 v. Chr.



Griechische Kulturzentren. Athen war Modezentrum und sein Hafen Piräus Umschlagplatz für luxuriöse Waren. Zu Ehren von Gottvater Zeus wurden im Gymnasion bei Olympia ab 776 v. Chr. Olympische Spiele abgehalten. Säulen mit ihren zeitlich abgegrenzten Schmuckformen wurden typisch für die griechische Baukunst



Läuferin der Olympischen Spiele



Relief auf dem Gelände des olympischen Zeus in Athen. Frisuren und Kleidungen deuten auf die klassische Zeit um 400 v. Chr.



Der griechische Komödiendichter Menander prüft eine Maske in der Epoche hellenistischer Kultur, die eingeleitet wurde durch Alexander d. Gr., 356–323 v. Chr.



Das griechische Volk hat in seinen Gedanken und Werken eine wirksame Ausstrahlungskraft auf die Kultur vieler Völker der Erde gehabt.

Kunst, Wissenschaft, Politik, Sport und selbst Kosmetik und unsere Haartrachten sind vielfach vom klassischen Griechentum befruchtet worden. Sichtbare Zeugen dieser hohen Kulturstufe sind z. B. die Säulentempel und die edlen Darstellungen des menschlichen Körpers in Marmor und Erz.

Eine Harmonie von gesundem Geist im gesunden Körper und „schön und gut“ zu sein war das erstrebte Lebensideal. Von der Göttin der Gesundheit, Hygieia, stammt die uns geläufige Bezeichnung Hygiene ab.

Leider ist die Geschichte Griechenlands voll von Bruderkriegen; diese Schwächung führte dann auch zur Unterwerfung Griechenlands mit seinen zerstrittenen Stadtstaaten unter die Herrschaft Roms. Doch seine Kultur wirkte weiter und fand ihren entsprechenden Ausdruck auch in der Gestaltung edler Frisuren.

Die Frau

Drei Epochen unterscheiden wir auch bei den Frisuren:

1. die **archaische Zeit** von 1500 bis zu den Perserkriegen, 500 v.Chr.
2. die **klassische Zeit** ab 500 v.Chr.
3. die **hellenistische Zeit** ab 300 v.Chr.

In der **ältesten (archaischen) Zeit** trugen die Frauen das ungeschnittene, oftmals gekrauste Haar offen oder es wurde zu einer Art Haarbeutel hochgenommen. Der sparsame Haarschmuck bestand aus einem Band bzw. Stirnreif oder goldenen bzw. silbernen Nadeln und Spangen. Haarwellen, kleine Stirnlocken und 2 bis 4 längere Korkenzieherlocken, die hinter den Ohren herab auf die Brust fielen, gaben der Frisur das Gepräge.

In der **klassischen Zeit** betonte der am Hinterkopf aufgesteckte Knoten die Frisur. Harmonische Formen aus Mittelscheitel, griechischem Knoten und leicht gewelltem Haar mit einfrisiertem Diadem wurden typisch. Nicht selten waren weiße oder farbige Bänder in die Frisur verwoben, die ihr zugleich einen Halt gaben. Oft dienten auch weitmaschige silberne oder goldene Haarnetze der Frisur als Schmuck und zur Stütze. Einige Darstellungen zeigen seitlich noch Korkenzieherlocken aus archaischer Zeit.

Zum Ausklang dieser Zeit wurde die Frisur durch den zweifach geteilten Haarschopf zu



Frisur archaischer Zeit, 500 v. Chr., gekraust, teils gewellt, mit leichten Korkenzieherlocken; Kopftuch



Frisur klassischer Zeit, 400 v. Chr., mit gewellter Knotenfrisur und Zierbändern, die dem Haar Halt geben



Frisur hellenistischer Zeit, 300 v. Chr., mit gewelltem, in Höhe des Wirbels zu lockerer Haarschleife verknotetem Haar; später orientalisches umgewandelt

10 *Griechen*

Jüngling in hellenistischer kunstvoller Frisur



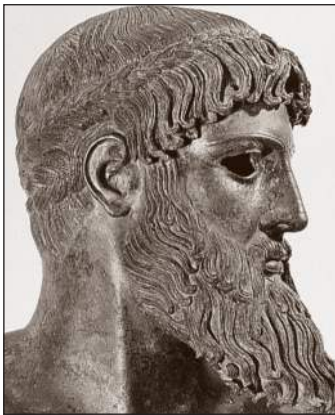
Waffenläufer der archaischen Zeit, um 520 v. Chr. Langes, gelocktes Kopfhaar; zu Korkenzieherlocken geordnet



Bronzestab zum Locken des angefeuchteten Bart- und Kopfhaares



Meeresgott Poseidon, um 450 v. Chr., mit Prachtbart



Städtischer Modejüngling. Wahrscheinlich Apollon, Gott des Lichts, der Jugend und der Musen, um 450 v. Chr.



einer großen Haarschleife in verschiedener Höhe, z. T. auch mit fremdem Haar, am Hinterkopf befestigt.

Die **hellenistische Zeit** (nach Alexander d.Gr., 356–323 v.Chr.) ist gekennzeichnet durch kunstvoll verknottete, orientalisches beeinflusste Frisuren, die auch die römische Frisierkunst stark anregten.

Die bevorzugte Modefarbe war Blond. Mithilfe von Safran aus Krokusblüten versuchte die Griechin ihr dunkelblondes Haar aufzuhellen. Die Technik des Haarverformens erinnert an unsere heute noch geübte Wickelondulation. Das angefeuchtete Haar wurde über ein Rohr aus Metall gewickelt. Dann erhitzte eine Sklavin einen dünnen Kupfer- oder Bronzestab in glühender Asche und schob ihn in das Hohlrohr. Die Sklavin, die das Haar krauste und formte, hieß Calamistra. Das Gerät nannte man Calamistrum. Auch zweizinkige „Gabeln“, etwa in Form einer Stimmgabel, waren vermutlich in Gebrauch. Wahrscheinlich ist das angefeuchtete Haar zwischen die Zinken geflochten worden. Auch weite Kämme mit langen Zinken sind bei Ausgrabungen gefunden worden und dienen

sicher ähnlichen Zwecken. Die Dichter Griechenlands besangen die Schönheit und Lockenfülle der Frisuren, aber leider verrieten sie uns nichts Genaueres über ihre Herstellung. Wir sind nur auf Vermutungen angewiesen.

Der Mann

In der archaischen Epoche trug er langes Kopf- und Barthaar. Die Frisur glich der Frauenhaartracht. Der Vollbart war etwas zugespitzt.

In der klassischen Zeit gab es drei Frisurenstile:

1. langes, gepflegtes Kopf- und Barthaar der Gelehrten, Dichter und bei Götterstatuen;
2. kurz gelockte Haare, z. T. mit Stirnbändern, und glatt rasiert bei Sportlern und Soldaten;
3. halblanges, gekraustes und gewelltes Haar, weiblich frisiert und bartlos bei städtischen Modejünglingen.

In der hellenistischen Zeit wurde das Haar nach orientalischer Art kurz gelockt, der Bart verschwand ganz.

Körperpflege

Ihrem Lebensideal entsprechend benutzten die Griechen häufig ihre Badehallen, die zumeist aus Quellen gespeist wurden. Eine leichte Massage mit parfümiertem Öl, Gymnastik und Vorschriften über Kleidung, Schlaf und Diät verhalfen zu der angestrebten Harmonie von Geist und Körper. Mit parfümiertem Ton säuberte man die Hände nach den Mahlzeiten. Schneeweiße, matte Haut versuchte die Griechin durch reichlichen Gebrauch der giftigen Bleiweiß-Schminke zu erreichen, wodurch ein Kontrast zum grellen Mennigrot der Lippen entstand, mitunter begleitet von Hautveränderungen. Auch Götterstatuen wurden geschminkt. Das Wort Kosmetik kommt aus dem Griechischen. Kosmeten waren Kosmetik ausführende Sklavinnen. Sportler reinigten ihre Haut mit Ölen, die nach dem Einstreichen mittels Striegel abgeschabt wurden.

Kleidung

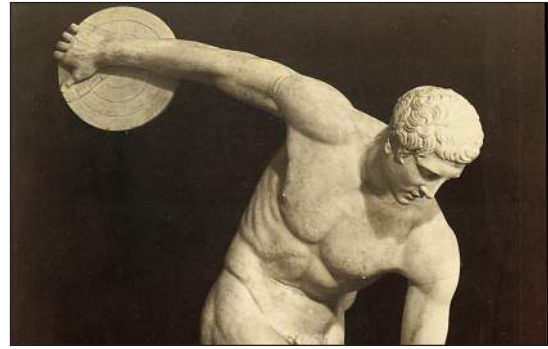
Männer und Frauen trugen das leinene Unterkleid (Chiton) und das oftmals farbige wollene Oberkleid (Himation), dazu Sandalen, deren Riemen teils bis über die Wade gewickelt wurden. Die Gewänder waren ungenäht und mussten durch Spangen gehalten werden.

Sie: bis 500 v. Chr. archaisch gekraust und gewellt, offen frisiert oder Haarbeutel, Korkenzieherlocken; Bänder, Stirnreifen. Ab 500 v. Chr. klassisch betonter Hinterkopf, aufgesteckter Knoten, Mittelscheitel, Calamistrumwelle; Diademe, Bänder oder Netze; „Blondierungen“ mit Safran. Nach 300 v. Chr. hellenistisch kunstvoll verknotet, orientalisches beeinflusst.

Er: archaisch, ähnlich wie „Sie“ frisiert; zugespitzter Vollbart.

Klassisch:

1. kurzer Haarschnitt der Sportler und Soldaten,
2. gelockte Frisuren der städtischen Modejünglinge und
3. lang gehaltenes Haupt- und Barthaar der Gelehrten und Dichter. Hellenistisch kunstvoller orientalisches gelockt; allgemein bartlos.



Diskuswerfer mit flach gelocktem Haar



Die Arytaina, ein Gießgefäß, das zur erfrischenden Körperpflege dient

Reinigung mit Striegel (Sportler; 4. Jahrhundert v. Chr.)

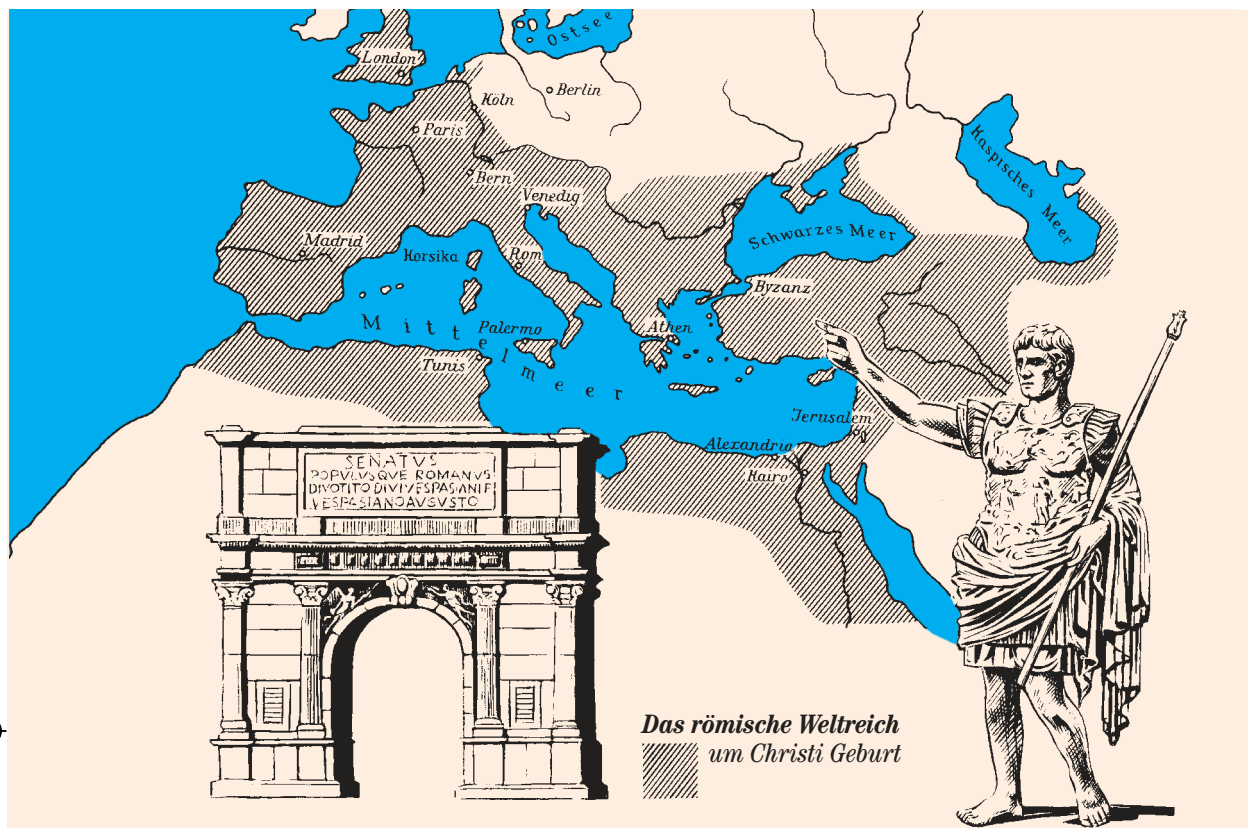
Filmtipps

- Wolfgang Petersen, Troja, USA 2004
- Oliver Stone, Alexander, USA 2004

Aufgaben:

1. Schildern Sie die Herstellung von Locken.
2. Wie versuchten die Griechen ihrem Lebensideal (gesunder Geist im gesunden Körper) zu entsprechen?
3. Wie stehen Sie zu diesem Lebensinhalt? Wird diese Auffassung auch heute noch vertreten?
4. Sammeln Sie Abbildungen mit Texten in Mappen geordnet.

Römer etwa 500 v. Chr. – 500 n. Chr.



Titusbogen in Rom. Von den Siegeszügen der Kaiser zeugen Triumphbögen in vielen Städten des Weltreichs

Griechenland wurde etwa 150 v. Chr. von römischen Legionären erobert. Griechische Sklaven waren im römischen Weltreich wegen ihrer Geschicklichkeit als Handwerker, Künstler, Lehrer und Ärzte sehr begehrt und trugen so die griechische Kultur weiter. Römisches Recht, Straßen- und Brückenbauten, Viadukte, Aquädukte u. a. m. zeugen heute noch vom Geist der römischen Zeit.

Den Etruskern, von 800 v. Chr. bis Christi Geburt sesshaft in Etrurien (Mittel- und Westitalien), verdanken die Römer die technischen Konstruktionen ihrer Bauten. Die Griechen aber gaben Rom die künstlerischen Formen. Zu diesem Erbe kamen die Tüchtigkeit des römischen Volkes und sein gesunder Sinn für praktische Dinge, aber auch für das Soldatenhandwerk. Ovid (42 v. Chr. – 17 n. Chr.) drückte das so aus:

Kaiser Augustus, 63 v. Chr. – 14 n. Chr., hat über seine Tunika und Toga einen ziselierten Brustpanzer geschmalt

„Einst gab es raue Einfachheit,
ein goldnes Rom gibts heute:
Die Schätze der gesamten Welt
besitzt es nun als Beute.“

In der Zeit der Völkerwanderung zerbrach Roms Macht und Größe. Um 390 n. Chr. teilte sich das römische Weltreich in ein Weströmisches und ein Oströmisches Reich. Die oströmische Hauptstadt Byzanz, das heutige Istanbul, taufte Konstantin der Große (306–337) in Konstantinopel um.

Die Frau

Während der **Zeit der Republik**, etwa von 500 bis 30 v. Chr., trug die Frau ihr langes Haar im Knoten, der von einem Wollnetz umschlossen wurde; später verstand man es, die Netze aus Menschenhaar zu fertigen. Schon in den Tagen der römischen Republik, aber besonders in der **Kaiserzeit**, ab etwa 30 v. Chr., kehrten zwei

Frauenfrisuren in Variationen häufig wieder:

1. der „Tituskopf“¹, eine kurzhaarige Lockenfrisur,
2. Flechtfrisuren, die wegen ihrer Vollendung heute kaum nachzuformen sind.

Die wechselnde Mode veranlasste Ovid zu schreiben:

„... wer zählet die Eicheln lieber oder die Bienen im Garten als alle Launen der Haartracht, die sich täglich verändert ...“

Blond wurde auch in dieser Epoche wieder Modefarbe, besonders seit der Begegnung römischer Legionäre mit den rot- oder weizenblonden Germanen. Die ersehnte Aufhellung sollten beizende Seifenpomaden aus Germanien oder Haarwäschen aus alkalischer Birkenasche und Meereswasser bringen, teils vermischt mit Eigelb und Kamillenblüte und Safran.

Die so behandelten Haare kämte die Römerin wiederholt über den breiten Rand eines Strohhutes zum Bleichen und Trocknen an der Sonne. Überpudertes Goldstaub vollendete bisweilen die rötlich blonde Wirkung. Vielfach aber wurde der germanischen Sklavin ihr helles Haar abgeschnitten und in das Eigenhaar der römischen Herrin kunstvoll eingeflochten, oder die Beute diente zur Anfertigung von Perücken. Die vornehme Römerin verfügte über eine große Anzahl blonder oder durch Hennabrei rötlich gefärbter Perücken.

Haarnadeln aus Knochen oder edlen Hölzern, lange Gold-, Silber-, Bronze- oder Elfenbeinadeln, kostbarer Haarschmuck, Hennafarbe und Brenneisen lagen in Frisierkommoden bereit. Geschickte Sklavinnen aus Ägypten formten Frisuren mit Flechtwerk, und griechische Sklavinnen führten Frisuren mit Wellen und Locken aus. Im Laufe der Zeit entstanden, so kombiniert, die kunstvollen römischen Frisuren.

Interessant ist auch, dass neben den „Spiralwellen“ früherer Jahrhunderte wohl die ersten „Handwasserwellen“ in naturwelliges Haar gearbeitet wurden.

Frauen und Männer bekränzten ihr Haupt bei Festlichkeiten mit Gebinden aus Blumen, Lorbeer, Efeu oder Weinranken, je nach der Jahreszeit und dem Anlass.

Die verheiratete Römerin trug zu Beginn dieser Epoche über ihrer Frisur einen offenen Schleier, flammeum genannt. Mit zunehmendem Reichtum wuchsen allmählich die Bedürfnisse.

Perücken waren üblich und sehr natürlich



Livia, Frau des Kaisers Nero, 37–68 n. Chr.



Kaiserin Octavia, Frisur mit natürlicher Wellung der betonten Seitenpartien, um Chr. Geburt



Julia, Tochter des Kaisers Titus, 1. Jahrhundert n. Chr., mit „Titulus“

gefertigt. So stellte man erst nach der Ermordung Kaiser Galbas fest, dass er kahl war. Nicht nur Perücken für den Tag und für den Abend wurden angefertigt, sondern manche Römerin beauftragte einen Bildhauer, ihre Porträtbüste mit abnehmbaren Frisuren zu versehen, damit sie immer modisch frisiert aussah.

Der Grieche Galenos (131–201 n. Chr.), eine medizinische Autorität, hat sich auch mit der Haarkosmetik beschäftigt und Mittel zur Färbung und Kräuselung genannt: Nusschalen für dunkle, Quittensaft für blonde und Henna für rötliche Nuancen; zur Haarformung soll ein Calamistrum dienen.

¹ Titus, römischer Kaiser, 39–81 n. Chr.



Marc Aurel, römischer Kaiser, 161–180 n. Chr., in zeitgemäßer modern wirkender Haar- und Bartracht



Eine Römerin lässt sich von germanischen Sklavinnen frisieren, 240 n. Chr. (Rheinisches Landesmuseum Trier)



Rasiermesser aus Bronze und heißes Öl zum Einweichen der Barthaare benutzten schon die Ureinwohner Italiens, die Etrusker



Nero, 36–68 n. Chr., der grausame rothaarige Kaiser, bevorzugt wie die Römer der späten Kaiserzeit gepflegtes, gewelltes und gelocktes Haupt- und Barthaar



Gaius Julius Cäsar, 100–44 v. Chr., mit typisch knapp gelockter Haartracht der Kaiserzeit und Lorbeerkranz des Herrschers

Der Mann

Der Römer der **Republik** trug einen Vollbart und volles Haar. In der **Kaiserzeit** ließ sich der vornehme Bürger beim tonsor¹ in seiner tonstrina (Rasierstube) mit eisernen Rasiermessern glatt rasieren; das niedere Volk behielt den Bart. Das Haar war soldatisch kurz geschnitten und scheidellos; einzelne leicht gelockte und gesalbte Strähnen fielen ins Gesicht. In spätrömischer Kaiserzeit bevorzugten viele Männer gekraustes und gelocktes Haar mit kurzem, gepflegtem Kinn- und Schnurrbart. Die Frisur des Römers war typisch vom Wirbel nach allen Seiten in flachen Locken frisiert.

Körperpflege

Viele Stunden des Tages verbrachten die wohlhabenden Römer mit der Körperpflege. Während der Griechen überwiegend Sport trieb, versuchte der Römer seine Körperform durch Schwitzbäder, Massagen und Salbungen zu erhalten. Diese Pflege beendete der epilator² durch das Auszupfen überflüssiger Körperhaare. Wohlhabende Römer und Römerinnen badeten in Ziegen- oder Eselsmilch. Vielfältig sind die Rezepte zur Gesichtspflege mit Kleie, Früchten, Wein u. Ä. m.

Schöne Salbgefäße und Parfümbehälter aus Elfenbein, Bergkristall oder Halbedelstein verschlossen die Händler luftdicht durch Bienenwachs und geschliffene Stöpsel. Puder, Schminke und Lippenstifte wurden in der Zeit der Republik sparsam, in der Kaiserzeit jedoch

¹ tonsor = Sklave, der die Haare und Nägel seines Herrn schnitt und pflegte; oft ein Grieche oder Ägypter.

² epilator; von epilieren = Zupfen der Haare, der ausführende Sklave = epilator.

reichlich benutzt. Auch die Männer haben sich zu festlichen Anlässen schminken lassen, besonders, wenn sie als siegreiche Feldherren und als Imperatoren in Rom einzogen.

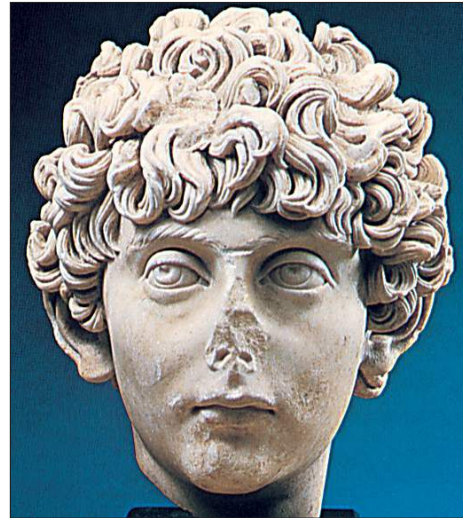
Kleidung

Sie blieb zweiteilig wie bei den Griechen. Das Untergewand, die Tunika, war beim **Mann** aus Wolle gefertigt und kniekurz. Die knöchellange Tunika der **Frau** bestand aus Leinen.

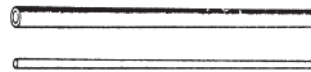
Ein Obergewand, die Toga für den Mann, bestand zumeist aus weißer Wolle. Auf der Straße bedeckte ein Schleier die Haare und Schultern der Frau. Das Kriegsvolk trug kräftige Lederschuhe, Senatoren und Männer von Rang hatten leichteres Schuhwerk. Die Frauen liebten Sandalen mit Goldstickereien. Neu war der Beruf des *vestarius*, des „Nähers“, der das Vernähen der Kleidungsstücke ausführte.



Tituskopf



Bildnis eines Jünglings um 140–170 n. Chr., mit gelocktem Haar



Calamistrum mit Rohr und Heizstab, Vorläufer des Onduliereisens



Haarsträhne um das Rohr gewickelt



Erwärmter Heizstab in das Rohr eingeschoben

Aufgaben:

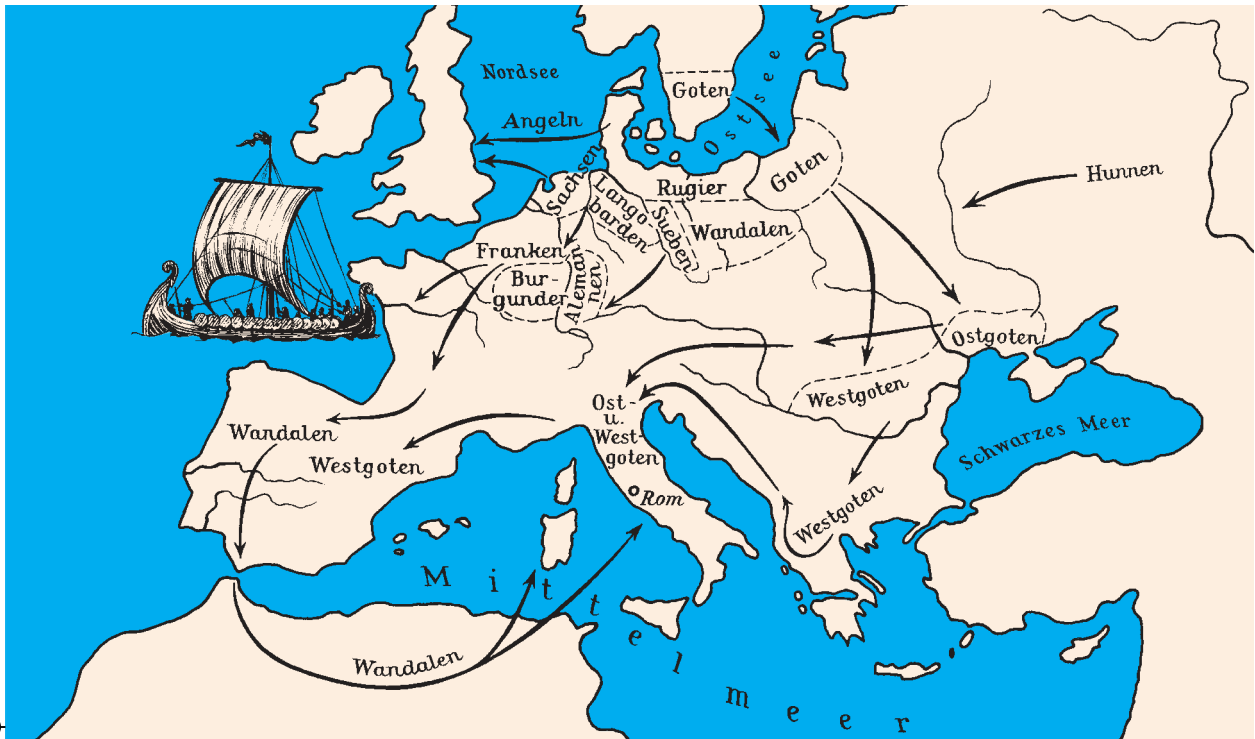
1. Blonde Haarfarben wurden bevorzugt. Wie erreichte a) die Griechin, b) die Römerin diese Farben?
2. Beschreiben Sie die Gesichts- und Körperpflege der vornehmen Römerin.
3. Über welche technischen Mittel verfügte die frisierende Sklavin in der Kaiserzeit?
4. Welche Frisuren unserer Zeit erinnern an griechische und römische Vorbilder?
5. Welche Haartracht mag Jesus getragen haben?
6. Geschichtsschreiber glauben, dass durch den Gebrauch von Bleiweißfarben die griechische und römische Führungsschicht ausstarb. Wie ist das zu erklären?

Filmtipps

- Mervin LeRoy, Quo Vadis, USA 1951
- William Wyler, Ben Hur, USA 1959

Sie: bis 30 v.Chr. Knotenfrisur mit Netz.
In der Kaiserzeit Lockenkopf oder geflochtene Frisuren mit einem Haarersatzteil; Perücken, die am Tage gewechselt wurden.
Eigenhaar oder Perücken oft in Blond oder Hennarot. Calamistrumwelle.
Er: gestutzter Vollbart, volle Frisur.
In der Kaiserzeit glatt rasiert, scheidelloser Kurzhaar, leicht gelockte Stirnsträhnen.
In spätrömischer Kaiserzeit kurze Kinnbarttracht und Lockenfrisur.

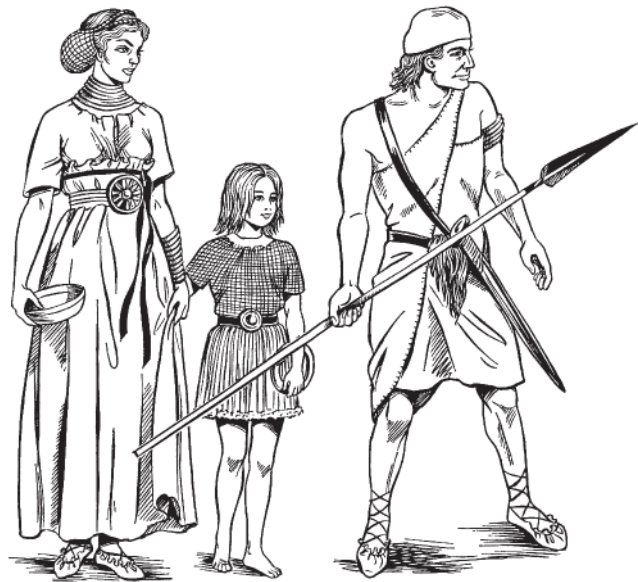
Germanen etwa 1600 v. Chr. – 800 n. Chr.



Lebensraum germanischer Stämme und Wege ihrer Wanderungen seit der Zeit des Hunneneinbruchs um 375 n. Chr.



Zierscheibe aus Bronze und vergoldetem Silberblech, um 200 n. Chr.



Germanen der Bronzezeit, 1600–800 v. Chr. Blondes oder rötliches Haar ist im Nacken zusammengebunden und in einem Wollnetz gehalten. Eine Woll- oder Lederkappe bedeckt das halblange Haar des Mannes